

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 25

Artikel: Tyrann am Montag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-469031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

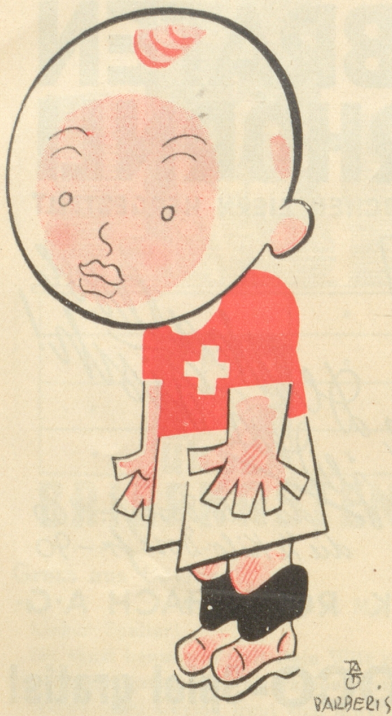
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Trello Abegglen

Tyrann am Montag

Im Film heiratet die Privatsekretärin immer ihren Chef, welcher ganz jung, lächelnd, ledig, reich, von liebenswürdiger Demütigkeit gegenüber seinen Angestellten und voll von sozialem Verständnis ist. Die Privatsekretärin erhält deshalb auch ein Riesenhonorar, zieht sich très chic an und hat im Tag so zirka einen Brief zu schreiben. Im übrigen plaudert sie mit dem Chef, raucht seine Zigaretten, geht mit ihm tanzen und schliesslich folgt der Zehnsekundenkuss, der alles besiegelt.

So im Kino. In Wirklichkeit aber sieht alles ganz anders aus.

Der Chef ist stets verheiratet. Sonst wäre er nämlich gar kein «Chef», denn den Aufschwung seines Geschäftes, seine erhabene Position verdankt er lediglich seiner Gemahlin, die sehr reich ist und ihn aus Liebe geheiratet hat. Chefs pflegen nicht zu heiraten, sie werden geheiratet,

und gleichzeitig mit dem Mann nimmt die Frau Gemahlin auch von seinem Lebenswerk, von seiner Arbeit Besitz, sie bringt dank der nötigen finanziellen Stützung alles zu nie geahnter Blüte, denn es ist sehr schön, «Frau Direktor» zu sein. Sie ist die Königin des Ganzen, die Supermajestäät, die Seele des Kontobuches, sie hält die Kasse in den Händen, bestimmt die Niedrigkeit des Monatsgehaltes und ohne sie kann kein Gramm Insektenpulver hergestellt werden.

Der schönste Tag für die Sekretärin ist deshalb der Montag. Der Chef hat eineinhalb Tage im Schosse seiner Familie zugebracht und hat einen seelischen Knax. An solchen Tagen hat er den Hut ganz auf dem Hinterkopf aufstehen, meist hat er auch Rheuma, Ohrensausen, Migräne oder ein Hühnerauge welches sticht. Er pfurrt grusslos wie eine Windhose in sein Allerheiligstes hinter der gepolsterten Tür, sinkt auf den Stuhl und denkt darüber nach, wie unvergleichlich schön es war, als er noch in seiner alten Baracke sass, wenig Geld und eine hyperalte Schreibmaschine hatte und an seinem Cacao herumlaborierte. Jetzt hat er Familiensorgen, Verpflichtungen, ein grosses Bank-Konto das nicht ihm gehört, und nichts als Aerger.

Es wird ihm wieder greifbar bewusst, dass der Dackel die Staupe hat, dass der Jüngste beim Examen durchgefallen ist, dass man der Köchin kündigen muss (warum ist ihm trotz halbstundenlanger Erklärung sämtlicher Familienmitglieder nicht klar geworden), dass die Agave rote Läuse hat und eingeht, dass sich die Tochter mit einem Schauspieler verloben will, dass Tante Berta ihr ganzes Vermögen dem Jungfrauenverein vermachte hat, dass der Ablauf im Badezimmer verstopft ist, dass diesen Sommer jadegrün Mode ist (er hat keine Ahnung was «jade» sein soll), dass er übermorgen Geburtstag hat und dass er deshalb sein, sein Geld hergeben muss, damit ihm davon blödsinnige Geschenke gekauft werden können, kurz und gut — der Chef reisst die Türe auf und brüllt: «Diktaaat!!!»

Am Montag pflegt er dasselbe stets so zu beginnen: «Häkm — Schreiben Sie diesem Affenschwanz . . . Sehr geehrter Herr! — Aber machen Sie gefälligst keine Eselsohren — In Beantwortung Ihres werten Schreibens — wo haben Sie das Gesudel? — müssen wir Ihnen leider mitteilen, . . . lassen Sie den Idioten nur klingeln — dass wir für Ihre liebenswürdige Offerte — einen Stil schreibt das Kamel! — leider keine Verwendung — hallo hallo! jawoll ja, sehr gern, oh bittebitte, nicht der Rede wert, besten Dank, freut mich ausserordentlich — Mondkalb damisches — Offerte kein . . . Kreuzdonnerwetter, das e ist ja ganz verpappt,bürsten Sie

FLIMS Sporthotel und Segnes

Das natürlich warme, alpine Seebad.
In jeder Hinsicht vorzüglich und .. billig!
Hans Müller, Direktor.

doch die Schreibmaschine! — kein Interesse — was, wo, wann habe ich gesagt Verwendung? Hab ich niemals diktiert! Ausgeschlossen, unmöglich! Schreiben Sie den Brief nochmals — häkm! Den Briefbogen den verpfuschten zieh ich an Ihrem Salär ab, hehe, wäre so was! Weiber können aber auch gar nicht sparen! Hehe . . .»

Wenn der Chef zufrieden ist, lacht er nie «hehe», er quietscht dann höchstens wie ein Gummitier, dem man auf den Bauch tippt. Dies «he-he» pflegt nur in ganz sumpfiger Verfassung an die Oberfläche zu glucksen, und steht beinahe sichtbar im Bureau wie ein giftiger, grüner Pilz.

Nachdem der Chef während einer geschlagenen Stunde nichts weiter als einen einzigen freundlichen Brief, einen sofortigen Zahlungsbefehl, eine Reklamation und eine Betreuung diktiert hat, mit den hübschen Zwischensätzen, begibt er sich an seinen Schreibtisch. Er reisst die Ordner hervor, kramt, wühlt und blättert, lässt alles breit liegen, muss unbedingt ein Schreiben von einem Soudso aus Dingsda haben (Namen und Ort hat er vergessen), sucht ihn im Dossier «Rechnungen», im Inventar-entwurf, unter den Zollscheinen, er rast und wütet blindlings, er sucht den Müller unter dem Buchstaben P, den 1. März unter dem 30. Dezember, das Jahr 1935 unter 1925, er sucht die Debitoren bei den Kreditoren, das Soll unter dem Haben und stöhnt schliesslich: «Jetzt hab' ich genug, jetzt mach' ich Pleite!»

Sofern die Sekretärin Bescheid weiss, wandelt sie schweigend zum Schreibtisch des Chefs und entnimmt einer Schublade den gewünschten Brief, in den er seinen Landjäger oder das Käsebrot eingewickelt hat. Worauf der Chef sie wehmütig anblickt und jammert: «Weiber haben aber auch gar kein Ordnungsgefühl! Dauernd müssen sie mich ärgern!»

Meist fällt ihm gleichzeitig bei dieser Universalsuche eine ganz alte, fünf Jahre überholte Beschwerde, rückgängig gemachte Bestellung oder so zwischen die Finger. Dann umkreist er den Schreibtisch ellipsenförmig, die Hände auf der Glatze und

BAD RAGAZ PFAFFERS

heilt Gicht, Rheuma, Nervenleiden

THERMALSCHWIMMBAD, KURSAAL, GOLF, TENNIS, STRANDBAD
WELTBERÜHMTE TAMINASCHLUCHT





Helvetia und die Mode „Nei tanke, vo dene beide Gwändli passt mir keis!“

schreit: «Das ist zum Junge kriegen!», oder: «Der kann mich am Abend besuchen!», oder «Ich fahr in die Luft und komm nicht wieder runter!» Was die Sekretärin inbrünstig wünscht.

Indessen besteht die nächste Montag-Beschäftigung derselben darin, 3000 Prospekte umzufalten, Firmenaufdruck nach innen. Wehe ihr, wenn sie es wagt, dem Chef diese Hirnwütigkeit klar zu machen, obschon sie ganz genau weiss, dass er am Dienstag, wo er wieder einigermassen normal ist, den Firmenaufdruck — a u s s e n haben will!

Schliesslich verfällt nun aber der Chef garantiert in das letzte Montagstadium: ein leuchtendes Lächeln fliegt über seine Züge und er sagt mit plötzlichlicher, vor Erregung vibrieren-

der Stimme: Jetzt drucken wir Preislisten!»

Freue dich, oh Sekretärin! Jetzo harret deiner die herrlichste Beschäftigung auf Erden! Schalte deinen Geist aus oder gleich, sei dir nicht deiner blütenweissen und frischgebügelten Schürze bewusst, versetze dich in die physische Hülle eines Pflastersteinklopfers oder eines Roboters, lass alle wichtige Arbeit liegen, danke deinem Chef aus tiefstem Herzensgrund, dass du so Schönes, Seelenerhebendes tun darfst! Drucke Preislisten!!!

Der Chef packt die Vervielfältigungsmaschine unter den Arm und legt sie mit einer Zärtlichkeit, als trüge er ein junges Nilpferd, auf den Tisch. Eigenhändig nimmt er sie auseinander, löst Schrauben, prüft den Mechanismus und drückt mit Inbrunst den violetten Druckpappen, der greulich stinkt, hinein. Er hält die Tube inniglich in der Hand, und drückt zärtlich lila Würmer, Herzen, Sektflaschen, formvollendete Beine, Hundeschnecken, Frauenlächeln und Schnörkelschnecken, und seine Augen glänzen vor Begeisterung wie zwei Oelflecke in der Suppe.

Auch die ersten Abzüge macht er immer selbst und ganz allein; er legt

das Blatt schief hinein, presst den Ellbogen auf den Deckel und reisst die Walze fünf Mal auf und ab als punktrolle er die Schwiegermutter. Die Matrize ist meist schon nach diesem ersten, würgengelartigen Verfahren futsch, aber der Chef ist überzeugt, dass keiner das so kann wie er.

Es macht ihm ungeheuren Spass. Hier ist er Herrscher und Diktator, die Maschine ist sein Szepter, seine Handgranate und kein Mensch sagt zu ihm: «Aber Eeeemil...!!!»

Zärtlich haucht der Chef die Matrize an und reagiert jeden Montag seinen Minderwertigkeitskomplex darauf ab, um am Dienstag wieder ein einigermaßen menschlicher Chef zu sein.

Butterfly

Goldmorgid
BIERE und
wollschurwand
und brömmel

Hotel Kurhaus
Rietbad
mit seiner Schwefelquelle.
Toggenburg Tel. 73.191
Menüs in jeder Preislage
C. Bosshard-Oertle, Besitzer